

Ein Angebot von

ijAB

Innovationsforum Jugend global

// Qualifizierung und Weiterentwicklung
der Internationalen Jugendarbeit



Internationale Begegnung gestaltet Zukunft

Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Internationalen Jugendarbeit

Impressum

Herausgeber:



Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn
Tel. +49 (0)228 9506 0
E-Mail: info@ijab.de
www.ijab.de

Verantwortlich:

Marie-Luise Dreber

Autorinnen und Autoren:

Maria Gehre, Arbeit und Leben Thüringen
Steffen Grothe, Deutsch-Polnisches Jugendwerk
Katrin Gödeke, Stiftung wannseeFORUM Berlin
Sandra Kleideiter, Arbeitsstelle für Jugendseelsorge
der Deutschen Bischofskonferenz (afj)
Michael Koch, Jugendamt der Stadt Offenbach
Claudia Mierzowski, IJAB
Milena Migut
Regina Schmieg, Eurodesk Deutschland
Sebastian Welter, Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben
Ulrike Werner, IJAB
Elke Wilhelm, Arbeit und Leben Hessen

Redaktion:

Ulrike Werner, IJAB
Claudia Mierzowski, IJAB
Sandra Kleideiter, afj
Christian Herrmann, IJAB
Amélie Astoury, Arbeit und Leben Hessen

Lektorat:

Lena Oschewsky

Dezember 2013

Fotos:

S. 1: choness – Fotolia
S. 7: IJAB / Herrmann
S. 8, 11, 14: Gabi Manns
S. 18, 19: Michael Koch
S. 22: Joachim Wendler – Fotolia
S. 26: cult12 – Fotolia

Gestaltung:

Britta Zuschlag, blickpunkt x

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	4
1. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) als Konzept für die Internationale Jugendarbeit.....	5
1.1. Konzeptionelle Grundlagen.....	5
1.2. Herausforderungen und Anknüpfungspunkte für die Umsetzung.....	8
2. Die pädagogische Umsetzung von BNE in internationalen Jugendprojekten.....	12
2.1. From Schnitzels and Noodles: Die Planung einer multilateralen Jugendbegegnung im internationalen Team	13
2.2. Save Mother Earth! Zur Methodik und Didaktik einer Begegnung zwischen jungen Deutschen und jungen „Native Americans“ in den USA	16
2.3. Öko-Trendsetters: Die Kunst, Komplexität anschaulich zu machen.....	20
„Jugend begegnet Zukunft“ – Ein Programm des DPJW zur Förderung der BNE in der deutsch-polnischen Jugendarbeit	21
2.4. Ehrenamt und „Peer-to-Peer“ – Die Bildungsbausteine des Netzwerks für Jugendumweltbildung Thüringen (JUBiTh).....	24
3. Anregungen für eine nachhaltige Gestaltung von internationalen Begegnungen	27
4. Fördermöglichkeiten für internationale BNE-Projekte	32

Vorwort

Ulrike Werner



Ulrike Werner ist Referentin für Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit bei IJAB.

Fragen nach der Zukunftsfähigkeit unserer sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Systeme spielen für junge Menschen weltweit eine große Rolle. Auch in der Internationalen Jugendarbeit setzen sich viele Träger schon länger mit nachhaltiger Entwicklung auseinander.

Welchen Beitrag kann dabei das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) für die Internationale Jugendarbeit leisten? Welche Herausforderungen stellen sich gerade im internationalen und interkulturellen Kontext? Wie kann eine praktische Umsetzung aussehen?

Diesen Fragen wurde in den letzten Jahren u.a. in einem trägerübergreifenden Arbeitskreis sowie im Rahmen eines Trainings, einer internationalen Fachtagung und eines nationalen Fachtages nachgegangen, mit dem Ziel, BNE immer mehr in der Internationalen Jugendarbeit zu implementieren. Kooperationspartner von IJAB waren dabei die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland, der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten, Arbeit und Leben, die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, das Deutsch-Polnische Jugendwerk, die Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung, der Internationale Bund, das Internationale Haus Sonnenberg, die Naturfreundejugend Deutschlands und die Schweriner Bildungswerkstatt.

Diese Broschüre soll die wichtigsten Ergebnisse des Prozesses bündeln und dokumentieren und so Anregungen dafür geben, wie BNE in der Praxis Internationaler Jugendarbeit umgesetzt und weiter in die Breite getragen werden kann.

Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei im ersten Teil der Publikation auf einer Darstellung der grundlegenden Aspekte, Ideen und Ziele einer BNE in der Internationalen Jugendarbeit. Wichtige Herausforderungen werden genannt und Anregungen gegeben, wie diesen begegnet werden kann.

Um methodisch-didaktische Aspekte der Umsetzung von BNE in der Internationalen Jugendarbeit geht es im zweiten Teil der Broschüre. Akteure und Träger der Internationalen Jugendarbeit geben aus ganz unterschiedlicher Perspektive einen Einblick in ihre Expertise und Erfahrungen.

Der dritte Teil der Publikation bietet schließlich ganz praktische Anregungen für die nachhaltige Gestaltung internationaler Begegnungen und gibt Hinweise zu Fördermöglichkeiten für internationale BNE-Projekte.

1. Bildung für nachhaltige Entwicklung als Konzept für die Internationale Jugendarbeit

In diesem einführenden Abschnitt erläutert Claudia Mierzowski Aspekte und Dimensionen nachhaltiger Entwicklung und stellt das Konzept einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) vor. Angesichts der Schnittmengen, die zwischen den Leitgedanken und Zielen Internationaler Jugendarbeit und denen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung bestehen, verweist sie auf den hervorragenden Rahmen, den Projekte der Internationalen Jugendarbeit bieten, um BNE als integriertes Bildungskonzept umzusetzen. Gleichzeitig erläutert sie damit verbundene Herausforderungen und liefert Ansätze aus der Praxis, wie diesen begegnet werden kann.

Claudia Mierzowski



Claudia Mierzowski arbeitet bei IJAB als Referentin und Projektleiterin im Geschäftsbereich „Internationale jugendpolitische Zusammenarbeit“ und vertritt IJAB am Runden Tisch zur UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

1.1. Konzeptionelle Grundlagen

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist ein Bildungskonzept, das am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung ausgerichtet ist. Die Idee der nachhaltigen Entwicklung basiert auf einem gerechten Ausgleich zwischen den heute auf der Erde lebenden Menschen und den zukünftigen Generationen. Zu berücksichtigen sind dabei gleichermaßen soziale, ökologische und ökonomische Faktoren. Im Sinne nachhaltiger Entwicklung zu denken und zu handeln umfasst also mehr als eine umweltgerechte Entwick-

lung oder Aspekte des Klimaschutzes. Auch Fragen der Armutsbekämpfung, der gesellschaftlichen Teilhabe, des nachhaltigen Wirtschaftens und des sozialen Zusammenhalts spielen eine entscheidende Rolle. Auf all diese Fragen lassen sich nur gesamtgesellschaftliche und globale Antworten finden. Um dieser komplexen Aufgabe gerecht zu werden, müssen Menschen dazu befähigt werden, aktiv und eigenverantwortlich an einer zukunftsfähigen Gestaltung der Welt mitzuwirken. Dass der Bildung hierbei eine ent-

scheidende Bedeutung zukommt, wurde bereits in der 1992 in Rio verabschiedeten Agenda 21 deutlich, die der Bildung eine Schlüsselrolle im Prozess der nachhaltigen Entwicklung zuschreibt.

Ein handlungsorientiertes und partizipatives Bildungskonzept

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist ein seit Mitte der Neunzigerjahre existierendes Konzept. Es hat seine Wurzeln u.a. im interkulturellen Lernen, der Umweltbildung

und im globalen Lernen. Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014) hat nicht nur zu einer Verbreitung und Weiterentwicklung von BNE geführt. Sie hat auch zahlreiche innovative Projekte in diesem Bereich sichtbar gemacht. Viele dieser Projekte wurden von Trägern der außerschulischen (Jugend) Bildung durchgeführt.

BNE hat zum Ziel¹ „Menschen zu befähigen, Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung zu erkennen und so zu handeln, dass heute und künftig lebende Generationen die Chance auf Verwirklichung eines in sozialer, ökologischer und ökonomischer Hinsicht ‚guten Lebens‘ haben“. Zwei Aspekte kommen hier im Sinne einer spezifischen Handlungs- und Problemlösungskompetenz zum Tragen: Zum einen gilt es nicht nur mit Blick auf heute, sondern auch mit Blick auf eine offene,

gestaltbare Zukunft hin zu agieren². Zum anderen müssen gesellschaftlich-kulturelle, wirtschaftliche und Umweltaspekte gleichermaßen berücksichtigt werden. Für die Gestaltung von Bildungsprozessen einer BNE liefert das Konzept der Gestaltungskompetenzen Orientierung. Hierbei unterscheidet man verschiedene Teilkompetenzen³:

- **weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen können** (Wissen und Informationen über Konzepte der Nachhaltigkeit und nicht-nachhaltiger Handlungsmuster kritisch bewerten können; Offenheit für Vielfalt),
- **vorausschauend denken und handeln können** (künftige Entwicklungen antizipieren und verstehen können, Probleme analysieren und bewerten sowie entsprechend handeln können; innovative Ideen entwickeln können),

- **interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln können** (interdisziplinäre, mehrperspektivische Zugänge wählen können; Umgang mit Komplexität; Zusammenhänge analysieren und beurteilen können),
- **gemeinsam mit anderen planen und handeln können** (erkennen können, dass neben staatlichem und wirtschaftlichem Handeln der Mensch und die Gemeinschaft gefragt sind; demokratische Handlungskompetenz entwickeln können),
- **an Entscheidungsprozessen teilhaben können** (Entwicklung zivilgesellschaftlichen Engagements; Verständigung über Ziele und Prozesse; Konfliktbewältigung; Eintreten gegen nicht-nachhaltiges Handeln),
- **die eigenen Leitbilder und die Anderer reflektieren können** (sich eigene und fremde Vorstellungen und Wünsche bewusst machen sowie diese nach den Kriterien der Nachhaltigkeit beurteilen und hinterfragen können),
- **selbständig planen und handeln können** (eigene Lebenspläne entwerfen und an den Rechten anderer Menschen und künftiger Generationen ausrichten können),
- **Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen können** (Ungerechtigkeiten erkennen und beschreiben, Empathie entwickeln, solidarisches

1 Michelsen, Gerd/Adomßent, Maik/Bormann, Inka/Burandt, Simon/Fischbach, Robert: Indikatoren der Bildung für nachhaltige Entwicklung – Ein Werkstattbericht, Bad Homburg, 2011, S. 14

2 vgl. de Haan, Gerhard: Die Kernthemen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik. Nr. 01/2002

3 vgl. transfer 21: „Willkommen in der Schule“, Online: http://www.institutfutur.de/transfer-21/daten/materialien/T21_ganztag2.pdf; Haan, Gerhard de (2008): Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Bormann, Inka; Haan, Gerhard de (Hrsg.): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. Wiesbaden, S. 23-43.

„The Art of Developing Global Perspectives Together“: Teilnehmende der internationalen BNE-Tagung



Handeln üben, Vorurteile erkennen sowie Verantwortung übernehmen können),

- **sich und andere motivieren können, aktiv zu werden** (Menschen für die Idee der Nachhaltigkeit begeistern können).

BNE liegt ein kompetenzorientierter Bildungsbegriff zu Grunde. Die damit verbundenen Bildungsprozesse zeichnen sich dadurch aus, dass sie an die Lebenswelt der Menschen anknüpfen, partizipativ gestaltet sind, selbstverantwortliches Lernen ermöglichen und eine klare Handlungsorientierung haben. Die große Nähe zu den Leitgedanken und Zielen der Internationalen Jugendarbeit ist somit deutlich zu erkennen und wurde an anderer Stelle ausführlich beschrieben⁴.

BNE in der Internationalen Jugendarbeit: sitzt, passt, wackelt und hat Luft

Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Internationalen Jugendarbeit anzu-

wenden, bedeutet also nicht etwas komplett Neues zu machen. Vielmehr geht es um eine neue Perspektive auf Bildungsprozesse, die Internationale Jugendarbeit bereichern kann. Kern dieser Perspektive ist es, BNE als ein integriertes Bildungskonzept zu begreifen und nicht als Thema, das neben – oder gar im Widerspruch zu – anderen Themenbereichen wie Inklusion oder Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund steht. Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung gilt es vielmehr als umfassendes globales Konzept in den Blick zu nehmen. Hierbei sollte man auch vor komplexen Zusammenhängen nicht zurückschrecken und sich der Frage der Zukunftsfähigkeit unserer Welt stellen. Gerade Internationale Jugendarbeit ermöglicht jungen Menschen einen interkulturellen Erfahrungsraum, der Per-

spektivwechsel ermöglicht und für andere Kulturen sensibilisiert. Themen werden in einer von Gegenseitigkeit und Aushandlung geprägten Atmosphäre bearbeitet, in der unterschiedliche Alltagswelten aufeinandertreffen. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen auf die drängenden Probleme unserer Zeit, das gemeinsame Erarbeiten von Lösungsstrategien und die Entwicklung einer Projektidee bleiben so keine theoretischen Gedankenspiele sondern werden praktische Realität.

⁴ vgl. dazu Erben, F./Mierzowski, C.: Über den Beitrag der internationalen Jugendarbeit zur Umsetzung der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hg.): Forum Jugendarbeit International 2011-2012. Internationale Jugendarbeit und ihre Bildungswirkungen. S. 256-269.

1.2. Herausforderungen und Anknüpfungspunkte für die Umsetzung

Seit 2009 wurden in Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Trägern der Internationalen Jugendarbeit unterschiedliche Fragen von BNE in der Internationalen Jugendarbeit diskutiert und bearbeitet. So sind unterschiedliche Erfahrungen zu Herausforderungen, aber auch zur Frage, wie diesen begegnet werden kann, zusammengetragen worden.

Zu den identifizierten Herausforderungen, die eine Umsetzung von BNE in der Internationalen Jugendarbeit mit sich bringt, zählen u. a. der globale Zusammenhang, die Berücksichtigung der un-

terschiedlichen Dimensionen und das oft ungesicherte Wissen über aktuelle und zukünftige Entwicklungen, die die Bearbeitung von Themen nachhaltiger Entwicklung zu einer komplexen Angelegenheit machen. Hinzu kommen unterschiedliche Prioritätensetzungen, verschiedene und teils miteinander konkurrierende Vorstellungen zur „richtigen“ Lösung aber auch unterschiedliche soziale und ökonomische Voraussetzungen. Hier stellen sich besondere Anforderungen an die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern bei der Auswahl und Vorbereitung von Themen, aber auch für den

Umgang mit unterschiedlichen Diskussionskulturen. Zudem gilt es Antworten darauf zu finden, wie Erfahrungen und Erkenntnissen aus einer – zeitlich begrenzten – Begegnung in gelebte Alltagspraxis und Handeln überführt werden. Bildung für nachhaltige Entwicklung geht immer auch mit der Frage nach Werten einher. Dies gilt nicht nur für die Vermittlung von Inhalten, sondern betrifft auch die eigene Haltung von Teamerinnen und Teamern – schließlich ist ein hundertprozentig nachhaltiger Lebensstil nicht realistisch.

Weitere Herausforderungen stellen die international unterschiedlichen Auffassungen von BNE als Bildungskonzept dar und die Frage, wie Nachhaltigkeit in den Begegnungen selbst umgesetzt werden kann.

Die erarbeiteten Ergebnisse lassen sich in vier Bereiche gliedern, die im Folgenden zusammengefasst werden:



Kreative Beschäftigung mit dem Thema „Ernährung“ bei einer internationalen Begegnung der Stiftung wannseeFORUM

Methodik-Didaktik

Zeit und Freiraum für Kontakt und Handlung

Der Beziehungsaufbau der beteiligten Personen spielt eine wichtige Rolle z.B. für die Entwicklung von Empathie. Man sollte sich daher von der Komplexität einzelner Themen nicht davon abhalten lassen, ausreichend Zeit für gegenseitiges Kennenlernen und gemeinsames Tun einzuplanen. Hier spielt unverplante, informelle Zeit eine große Rolle.

Globale Perspektive und lokale Anknüpfungspunkte

Das eine tun ohne das andere zu lassen: Die Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung lassen sich nur global lösen, daher sind die weltweiten Zusammenhänge immer aufzuzeigen. Gleichzeitig gilt es zu entdecken, wie man vor Ort hierzu aktiv werden kann. Dies kann der eigene Lebensalltag zuhause sein oder auch der Ort der Begegnung selbst. Die Vor- und Nachbereitung von Maßnahmen spielt hierbei eine zentrale Rolle. Die Handlungsorientierung kann gezielt gefördert werden, wenn die Teilnehmenden auch nach der Begegnung aktiv bleiben und sich weiter engagieren. Ideal ist es, wenn es die Möglichkeit gibt, sie dabei weiterhin zu begleiten.

Wissen allein reicht nicht

Sicherlich gibt es eine Menge an Wissen, das benötigt wird, um Lösungen für Probleme zu finden. Doch Wissen ist zum einen eine unsichere Angelegenheit im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Was heute gilt, kann morgen aufgrund neuer Erkenntnisse für nichtig erklärt werden. Nicht selten stößt man auch auf widersprüchliche Informationen. Ein prominentes Beispiel ist der Klimawandel: Man findet hier nicht nur sehr unterschiedliche Erklärungsmodelle, auch die Existenz des Klimawandels wird in manchen Quellen bestritten. Zum anderen bringt Wissen allein die Menschen nicht unbedingt zum Handeln. Wichtiger ist es, Kompetenzen zu vermitteln, die helfen Informationen zu bewerten, kritisches Denken auszubilden und mit Konflikten und Widersprüchen konstruktiv umzugehen.

Unterschiedliche Ansichten und Meinungen zulassen

Lösungen für die Herausforderungen globaler Entwicklungen sind komplex und vielschichtig. Ebenso vielfältig sind individuelle Ansichten und Meinungen zu Lösungswegen oder Prioritäten, die zu setzen sind. Dies sollte man nicht negieren oder wegdiskutieren, sondern sie in der Beschäftigung mit einem Thema zulassen und bearbeiten.

Empowerment

BNE hat zum Ziel, Menschen zu einem selbstverantwortlichen, nachhaltigen Handeln zu befähigen. Instrumente des Empowerments sind in der Gestaltung von BNE-Angeboten eine hilfreiche Unterstützung.

Lebensweltbezug, sich aber auch der Komplexität stellen

Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit nachhaltiger Entwicklung sollten immer die Interessen und die Lebenswelt der Teilnehmenden sein. Im weiteren Verlauf kann man sich dann Schritt für Schritt den unterschiedlichen Aspekten und Dimensionen eines Themas nähern. Nicht alle können für alles Expert(inn)en sein. Es bietet sich an, mit externen Fachleuten oder Organisationen für einzelne Themenbereiche zu kooperieren.

Arbeiten mit unterschiedlichen Zielgruppen

BNE eignet sich für alle Zielgruppen. Wenn man mit benachteiligten Zielgruppen arbeitet, sollte man sich der Lebenswelt mit ihren sozialen, wie ökonomischen Hintergründen besonders bewusst sein und an diese anknüpfen. Das Interesse und die Bereitschaft, sich mit Fragestellungen nachhaltiger Entwicklung und dem eigenen Lebensstil auseinanderzusetzen, sind dort nicht geringer als bei anderen Zielgruppen.

Haltung

Vorbild und glaubwürdig sein

Als Teamerin oder Teamer einer BNE-Maßnahme wird man zwangsläufig mit der Frage konfrontiert, wie man es selbst mit der Nachhaltigkeit hält. Sich mit seiner eigenen Haltung auseinanderzusetzen ist wichtig. Auch als Teamer/-in kann man sich zugestehen, dass der eigene Lebensstil nicht zu hundert Prozent nachhaltig ist und damit offen umgehen.

Wissen um Komplexität und Widersprüche

Die Herausforderungen nachhaltiger Entwicklung sind vielfältig, komplex und häufig durch Widersprüche geprägt. Leicht kann ein Gefühl der Überforderung und Machtlosigkeit entstehen („Ich allein kann ja ohnehin nichts ändern.“). Man sollte daher diese Aspekte besonders berücksichtigen und Gefühle der Überforderung zulassen und offen ansprechen.

Rolle im Lernprozess

Nachhaltigkeit bzw. nachhaltiges Handeln und Verhalten, kann man nicht allein kognitiv vermitteln oder gar verordnen. Daher steht bei BNE im Zentrum, den

Lernprozess so zu gestalten, zu begleiten und zu moderieren, dass junge Menschen eigenverantwortlich Themen nachhaltiger Entwicklung bearbeiten, Lösungsansätze erkennen und eigene Handlungsmöglichkeiten entdecken können.

Es darf auch Spaß machen

Wenn man mit Nachhaltigkeit ausschließlich Verzicht, Beschwerlichkeit und Katastrophenszenarien verbindet, wird die Bereitschaft, sich dafür zu engagieren, nicht sonderlich hoch ausfallen bzw. nicht langfristig aufrechterhalten werden. Nicht nur bei der Auseinandersetzung mit nachhaltiger Entwicklung sollte darauf geachtet werden, positive Handlungsalternativen aufzuzeigen. Auch in der Begegnung sollte der Spaß nicht vernachlässigt werden – schließlich lernt es sich in einer freudvollen Umgebung und mit Spaß besser, als unter Druck und mit negativen Gefühlen. Auch kann sich nachhaltiges Bewusstsein und Handeln nicht im Widerstand zu den Bedürfnissen des Einzelnen entwickeln. Das kann auch heißen, an der einen oder anderen Stelle Kompromisse einzugehen, die dann aber auch thematisiert werden sollten.

Nachhaltigkeit mit allen Sinnen erfahren (Stiftung wannseeFORUM)



Internationale Zusammenarbeit

Gute Absprachen im Vorfeld

Was die gemeinsame Vorbereitung mit den internationalen Partnern angeht, so gilt es bei der Behandlung von Themen nachhaltiger Entwicklung mehr denn je, sich hierfür ausreichend Zeit einzuplanen. Für die Verständigung über inhaltliche Schwerpunkte, Sichtweisen, Bewertungen und die jeweils individuellen Gegebenheiten, sowie ggf. ein erstes Kennenlernen oder vorbereitende Maßnahmen der Teilnehmenden sollte ausreichend Raum zur Verfügung stehen.

Faire Bedingungen gemeinsam aushandeln

Die Bedingungen in einzelnen Ländern oder auch die finanziellen Voraussetzungen der Partner sind unterschiedlich. Dies sollte bei der Planung von Begegnungen berücksichtigt werden. Nicht jeder Partner kann z.B. eine weitgehende oder gar komplette Bio-Verpflegung sicherstellen. Auch hier gilt es, einen transparenten und offenen Umgang gegenüber den Teilnehmenden sowie im Team zu pflegen.

Lebenswelten berücksichtigen, Unterschiede akzeptieren und Gemeinsamkeiten finden

Unterschiedliche Voraussetzungen in einzelnen Ländern haben maßgeblich Einfluss auf die Lebenswelten und damit auch auf die Frage, wie nachhaltig der Alltag des oder der Einzelnen ist. Unterschiede fangen vielleicht schon bei der Mülltrennung an, bei uns inzwischen eine völlige Selbstverständlichkeit, in anderen Regionen aber nicht. Solchen Umständen sollte man mit besonderer Sensibilität begegnen. Gleichzeitig gilt es, mit diesen unterschiedlichen Hintergründen offen umzugehen und mit ihnen zu arbeiten.

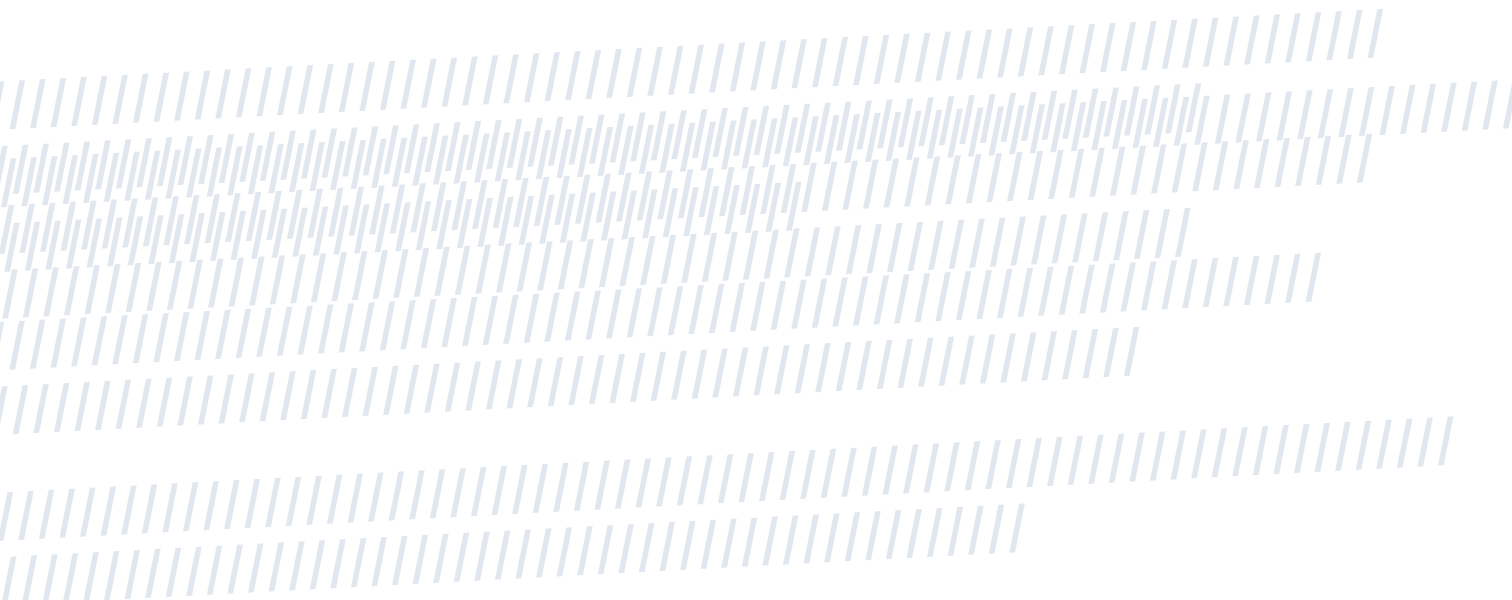
Sie können z.B. ein guter Ausgangspunkt sein, um deutlich zu machen, warum es zum selben Problem unterschiedliche Sichtweisen gibt. Darüber sollten aber die Gemeinsamkeiten nicht vergessen werden. Voraussetzungen hierfür sind eine vertrauensvolle Beziehung, Empathie und eine diversitätsbewusste Haltung.

2. Die pädagogische Umsetzung von BNE in internationalen Jugendprojekten

Nachfolgend sollen Möglichkeiten der pädagogischen Umsetzung von BNE in der Internationalen Jugendarbeit anhand praktischer Beispiele näher beleuchtet werden. Die Akteure, die hier einen Einblick in ihre Expertise und Erfahrungen geben, kommen aus ganz unterschiedlichen Kontexten der (Internationalen) Jugendarbeit und sind in verschiedenen Funktionen tätig. Die unterschiedlichen Perspektiven ermöglichen einen umfassenden, facettenreichen Blick auf die Thematik.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Beiträge orientieren sich an Schlüsselaspekten der Umsetzung von BNE in der Internationalen Jugendarbeit:

- die Zusammenarbeit im internationalen Team (2.1.),
- die methodisch-didaktische Umsetzung von BNE in der Programmplanung (2.2.),
- der Umgang mit der hohen Komplexität des Konzeptes BNE (2.3., 2.4.),
- Möglichkeiten des Transfers in den Alltag (2.3.) sowie das Rollenverständnis der Teamer/-innen (2.4.).



2.1. From Schnitzels and Noodles: Die Planung einer multilateralen Jugendbegegnung im internationalen Team

In ihrem Beitrag beschreibt Katrin Gödeke die Vorbereitung einer multilateralen Jugendbegegnung zum Thema Ernährung und Nachhaltigkeit. Dabei arbeitet sie sowohl die Herausforderungen für das internationale Team heraus als auch das große Potenzial, welches eine Auseinandersetzung mit diesem Thema in einer multinationalen Gruppe bietet. Die Autorin beschreibt die Programmplanung als gemeinsamen Lernprozess, in dessen Zuge die Teamer/-innen auch ihr eigenes Wissen zum Thema erweitern und eigene Standpunkte hinterfragen konnten.

Katrin Gödeke



Katrin Gödeke ist Dozentin für Kulturelle Bildung bei der Stiftung wannseeFORUM in Berlin.

Es ist Winter, die Straßen sind glatt. Damit niemand ausrutscht, wird Streusalz auf den Straßen verteilt. Kasia aus Polen erzählt, während Romyana und Regina pantomimisch die Geschehnisse demonstrieren. Dann verschwinden mehrere Säcke Streusalz auf einem LKW, werden in einer Fabrik neu verpackt und beschriftet – und stehen später als jodiertes Speisesalz im Supermarkt. Guten Appetit!

Es ist der zweite Tag einer Vorbereitung für die multilaterale Jugendbegegnung „From Schnitzels and Noodles“ in der Berliner Stiftung wannseeFORUM. In wenigen Wochen werden dreißig Jugendliche von 15 bis 23 Jahren aus Bulgarien, Österreich, Polen und Deutschland neun

Tage lang aufeinandertreffen und sich in künstlerischen Workshops mit dem Thema „Ernährung“ beschäftigen. Das Team besteht aus vier Koordinatorinnen und Koordinatoren der Partnerorganisationen und drei in Deutschland lebenden Künstlerinnen und Künstlern. In der Vorbereitung durchlebt das Team bereits eine Bandbreite an Situationen, die später auch in der Jugendbegegnung eine Rolle spielen werden. Neben interkultureller Kommunikation, gruppenspezifischen und kreativen Prozessen ist Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ein durchgängiger Bestandteil des Projektes. Die Deutung der Thematik ist dabei ebenso divers wie die Projektbeteiligten – dies wird schon im Rahmen der gemeinsamen Vorbereitung deutlich.

Kreativität als gemeinsame Sprache

Alle haben im Vorfeld zu aktuellen Lebensmittelskandalen in ihrem Land recherchiert. Präsentiert werden die Vorfälle durch szenisches Spiel. Romyana verkörpert anschaulich eine bulgarische Politikerin, die zu einem regionalen Hühnerfleischskandal Stellung nimmt. Sie spricht Russisch und Kasia übersetzt ins Englische. Das Team versteht sich gut, spricht aber keine gemeinsame Sprache. Geduld und Konzentration sind gefragt! Die Kommunikation erfolgt in Englisch, Polnisch, Deutsch und Russisch. Ein Großteil des Teams ist künstlerisch tätig und findet daher schnell Zugang zu kreativen Kommunikationsformen – z.B. im Rah-

Ergebnisse des Fotografieworkshops zu nachhaltiger Ernährung



men der Vorstellungsrunde, in der alle auf die Frage antworten müssen: „Welches Gemüse oder Obst würdest du gern sein?“ Oleg hat einen kleinen Comic gezeichnet: In seinem neuen Leben wäre er gern eine Banane und würde mit einer großen Familie an einem Karibikstrand leben. Der Verschiffung nach Europa entgeht er nur knapp und landet stattdessen als Dessert bei einer lokalen Hochzeitsfeier. Die Geschichten der Teammitglieder bieten in der darauffolgenden Kaffeepause bereits Anknüpfungspunkte für weitere Gespräche.

Vom Abendessen zur Debatte „bio und regional“

Beim Abendessen in einem vegetarischen Restaurant wundert sich die bulgarische Kollegin über die hohen Preise der Gemüsegerichte. In Bulgarien sei der Markt für Bioprodukte sehr klein, berichtet sie. Viele Haushalte bauten in ihren eigenen Gärten Obst und Gemüse an. Regionale Lebensmittel könnten an jeder Ecke für wenig Geld erstanden werden. Es entsteht ein spannendes Gespräch über die

Produktion und Vermarktung von Biolebensmitteln in den Herkunftsländern der Teammitglieder.

Die Programmplanung als gemeinsamer Lernprozess

Nach drei Tagen unermüdlicher Vorbereitung sind alle erschöpft, aber zufrieden: Für die Jugendbegegnung wurden ein Theater-, Video- und Fotografieworkshop geplant, außerdem eine gemeinsame Kochaktion mit Lebensmittelspenden des Berliner Tafel e.V. und verschiedene Einstiegsaktivitäten zur Sensibilisierung für das komplexe Themenfeld von nachhaltiger Ernährung.

Der Vorschlag, den Kochabend mit gespendeten Lebensmitteln zu bestreiten, löste bei den Kolleginnen aus Osteuropa jedoch zunächst große Irritation aus: Warum soll die Gruppe weggeworfene Lebensmittel essen? Das sei gesundheitlich bedenklich und den Familien der Teilnehmenden nicht zu kommunizieren. Im Internet findet ein Teammitglied dann anschauliches Filmmaterial über das Projekt

„Berliner Tafel e.V.“ und schnell ist klar, dass niemand verdorbene Lebensmittel essen wird. Die Kolleginnen sind beeindruckt von der Größe und Vielfalt der Vereinsaktionen. Die Filme werden auch in der Jugendbegegnung zum Einsatz kommen.

Elisabeth aus Österreich empfindet das Programm als zu komplex für ihre Gruppe. Die Jugendlichen aus ihrem Projekt hätten aufgrund persönlicher oder sozialer Probleme keinen Ausbildungsplatz gefunden und besuchten nun eine Berufsvorbereitungsmaßnahme. Sie sprächen kaum oder gar nicht Englisch und seien schnell überfordert. Elisabeth befürchtet, dass die Teilnehmenden ihrer Gruppe keinen guten Start hätten, wenn sie schon bei der Einstiegsaktivität nicht alles verstünden. Das Team überprüft daraufhin erneut die geplante „Ernährungsrallye“: Der Fragebogen lässt sich schnell in drei Sprachen übersetzen und die Themenvielfalt wird noch einmal durch ein Ranking von „sehr wichtig“ bis „nicht so wichtig“ bewertet. Es kristallisieren sich zwei konkurrierende Leitziele der geplanten Einstiegsaktivität heraus: die Sensibilisierung für die globalen Auswirkungen von Fleischkonsum oder die Sensibilisierung für „gesunde Ernährung“. Aber was genau ist eigentlich „gesunde Ernährung“? Auch hier gehen die Meinungen weit auseinander. Nach

einem Brainstorming, einer Pause und mehreren methodischen Vorschlägen findet das Team gemeinsam eine Lösung.

In der Auswertungsrunde soll es darum gehen, ein imaginäres Gericht vorzustellen: Sabine empfand das Treffen wie eine gehaltvolle Suppe: eine gute Brühe als Basis, dazu viele unterschiedliche Zutaten, einige davon überraschend und fremd. Frische Kräuter symbolisieren für sie neue Impulse. Was ihr fehlt ist eine spezielle Schärfe – sie hätte inhaltlich gern noch mehr diskutiert. In Kasias Gericht befindet sich ein Stück Fleisch, das ihr nicht so schmackhaft erscheint und erst einmal am Tellerrand landet. Sie möchte so spielerisch wie möglich mit dem Thema Ernährung umgehen und empfand einige Diskussionen als zu dogmatisch. Regina lässt sich ihr Nudelgericht symbolisch einpacken – sie nimmt viele neue Erfahrungen mit und vor allem die Erkenntnis, dass Pasta überall anders zubereitet wird.

Beim Abschluss des Vorbereitungstreffens wird viel gelacht – jede Speise ist für das Team bereits mit einer Erinnerung an gemeinsame Aktivitäten verbunden. Das Team hat in drei Tagen wichtige Grundlagen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit etabliert: gegenseitiges Kennenlernen, Vertrauensaufbau und die Entwicklung prozessorientierter Kommunikationsstrukturen. Das Fehlen

einer gemeinsamen Sprache wurde durch unermüdete Kommunikationsbereitschaft mit allen Sinnen kompensiert. Mit Ideenreichtum und Humor gelang es auch in herausfordernden Gesprächssituationen eine Atmosphäre zu schaffen, in der Meinungsvielfalt und unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt werden konnten. Andere Überzeugungen auszuhalten, eigene Positionen verständlich zu erläutern und Kompromissbereitschaft wurden als zentrale Punkte für eine konstruktive Zusammenarbeit benannt. Das Team verständigte sich darüber hinaus auf die Arbeitsweise „erst probieren, dann diskutieren“. So konnte im Selbstversuch erprobt werden, wie sich eine Aktivität anfühlt, bevor sie ins Programm der Jugendbegegnung übernommen wurde. Juan beamte während der gesamten Veranstaltung ein Übersetzungsprogramm an die Wand, so dass unklare Begriffe (fast) immer rasch geklärt werden konnten. Martin erfrischte alle mit immer neuen „Ernährungs-Energizern“. Oleg fertigte bei Bedarf schnell eine Zeichnung an, bevor die Kommunikation vollends ins Stocken geriet. Als nach dem Mittagessen ein Abfall „schon wieder“ im falschen Container landete, amüsierte er die ganze Gruppe mit einem Comic über deutsche Mülltrennung und zeichnete auf Zuruf typische Umweltthemen aus den Ländern der Kolleginnen und Kollegen.

Und die Jugendbegegnung selbst...?

Das gelungene Vorbereitungstreffen wirkte sich – ganz im Sinne der Thematik – nachhaltig auf das gesamte Projekt aus. Die Jugendbegegnung wurde ein voller Erfolg. Die Gruppe wuchs schnell zusammen und überwand anfängliche Verständnisprobleme oder Frustrationen. In den Workshops entstanden interessante Präsentationen, die mit Stolz vor Publikum gezeigt wurden. Der 15-jährige Ivan zeigte der Gruppe am Kochabend, wie aus selbstangebaute Paprika ein leckerer bulgarischer Aufstrich entsteht. Julia aus Österreich fasste am Ende des Seminars den Entschluss, von nun an darauf zu achten, nicht mehr so viele Lebensmittel wegzuerwerfen. Magda verkündete ihr Vorhaben, ihre Familie zum Einkauf von mehr regionalen Produkten bewegen. Bei einer Exkursion steuerten alle drei trotzdem zielstrebig ein Fast-Food-Restaurant an. Ivan schmunzelte und sagte, er habe jetzt richtig Appetit auf einen verseuchten Chicken-Burger. Alle lachten und ließen es sich schmecken.

2.2. Save Mother Earth! Zur Methodik und Didaktik einer Begegnung zwischen jungen Deutschen und jungen Native Americans in den USA

„Save Mother Earth!“ – unter diesem Motto reist seit 2004 jedes Jahr eine Gruppe Jugendlicher aus dem Rhein-Main-Gebiet für eine zweiwöchige Begegnung mit jugendlichen „Native Americans“ in die USA. Der Text stellt dieses gelungene Beispiel einer praktischen Umsetzung von BNE als integriertem Bildungskonzept vor und zeigt auf, wie Themen, Methodik und Didaktik in Projekten der Internationalen Jugendarbeit (ganz im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung) miteinander Hand in Hand gehen können.

Michael Koch, Sebastian Welter, Elke Wilhelm



Dr. Michael Koch ist Sachgebietsleiter für die Offene Kinder- und Jugendarbeit beim Jugendamt der Stadt Offenbach am Main und verantwortet dort auch die Koordinationsstelle Kulturelle Bildung und Gewaltprävention.

Sebastian Welter arbeitet als Bildungsreferent beim Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben.

Elke Wilhelm ist Geschäftsführerin bei Arbeit und Leben Hessen.

Die Ausgangsidee

Das Bild, das uns über die Kultur- und Lebensweise der Native Americans, der Ureinwohner/-innen Nordamerikas, vermittelt wird, ist hierzulande weithin durch die Filmproduktion Hollywoods und die Lektüre bestimmter Autor(inn)en geprägt: Wer an „Indianer“ denkt, dem fallen assoziativ wahrscheinlich wilde Reiter und Krieger ein, die wahlweise als Bedrohung weißer Siedler oder in einem aussichtslosen Kampf gegen die Besiedlung ihres angestammten Lebensraumes dargestellt werden. Auch wenn die Darstellungen in Film und Literatur im Laufe der Zeit eine differenziertere Sichtweise vermittelten, so bleibt unsere Vorstellung von indianischer Kultur doch weiterhin klischeebehaftet.

Dies führte zu der Idee, deutsche Jugendliche in direkten Kontakt mit Native Americans zu bringen, um sich im Rahmen einer interkulturellen Begegnung über die unterschiedlichen Kulturen, Traditionen und Lebenswelten auf beiden Seiten auszutauschen. Daran anknüpfend hat sich das Thema „Nachhaltige Entwicklung“ als ein Schwerpunkt herausgebildet, der sich inhaltlich und methodisch im Konzept wiederfindet. Seit 2004 führen nun ARBEIT UND LEBEN Hessen und das Jugendkulturbüro Offenbach (Jugendamt Stadt Offenbach am Main) gemeinsam im Zweijahresrhythmus eine solche deutsch-amerikanische Jugendbegegnung durch, die Jugendlichen aus dem Rhein-Main-Gebiet jeweils in den Sommermonaten für 14 bis 16 Tage den Aufenthalt in Reservaten von Lakota- und Navajo-Indianern ermöglicht.

Das Konzept

Das Grundkonzept der deutsch-amerikanischen Jugendbegegnungen basiert auf der Verbindung von politischer, kultureller und interkultureller Bildung, verbunden mit der Zielsetzung, die beteiligten Jugendlichen durch kultur- und erlebnispädagogische Ansätze zugleich in der Entwicklung ihrer personalen und sozialen Kompetenzen zu fördern. Die inhaltliche Ausrichtung der Seminare ist geprägt durch die Auseinandersetzung mit den historischen Wurzeln indianischer Kultur- und Wertvorstellungen, mit der Kolonialisierungsgeschichte des nordamerikanischen Kontinents sowie mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen der besuchten Native Americans, die auch heute noch von Benachteiligung und Rassismus geprägt sind. Herausgearbeitet werden dabei historische, soziale, ökonomische und ökologische Faktoren, die aktuell Einfluss auf das Lebensumfeld der Ureinwohner/-innen nehmen. In diesem Kontext lag es nahe, das Thema Nachhaltigkeit mit seinen drei Säulen¹ in den Fokus zu rücken. Allerdings wird dieses im Laufe des Projektes nicht als übergeordnetes Thema vermittelt, sondern fließt mittels unterschiedlichster

methodischer Zugänge und konkreter Beispiele zur Geschichte, Kultur und den Lebensbedingungen der Native Americans in die Jugendbegegnung ein. Dabei reicht die Palette der Zugangsformen von Musik- und Kunstworkshops über Sport- und Freizeitaktivitäten bis hin zum gemeinsamen Kochen, Diskussionen mit Expert(inn)en sowie Projektbesuchen und Exkursionen. In der Auseinandersetzung mit den Lebenswelten der Ureinwohner/-innen werden z. B. die Situation von Mädchen und Frauen, das Energiesparen als Möglichkeit der Armutsprävention oder die Auswirkungen von Barack Obamas Politik auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der indianischen Bevölkerung aufgegriffen.

Da das Thema Nachhaltigkeit auf diese Weise im Zusammenhang mit der indianischen Kulturgeschichte und der aktuellen Lebenswirklichkeit der Menschen behandelt wird, geschieht die Vermittlung ohne „moralischen Zeigefinger“. Vielmehr gewinnen die beteiligten Jugendlichen durch die Konfrontation und Begegnung mit dem Fremden im Rahmen der interkulturellen Begegnung eine neue Perspektive auf viele Zusammenhänge, die ihnen auch Rückschlüsse auf die eigene Lebenswelt erlauben und nahe legen. So erfahren die Jugendlichen unter anderem, welche konkreten Auswirkungen

globales Wirtschaften und der weltweite Konsum auf die indigene Bevölkerung im Allgemeinen und speziell auf die Lebensumstände der Gruppe haben, die sie gerade besuchen. Die daran anknüpfende gemeinsame Auseinandersetzung der Jugendlichen mit alternativen, an Nachhaltigkeit orientierten Lebensformen wirkt nicht belehrend und moralisierend, sondern wird von den Jugendlichen selbst im interkulturellen Dialog entwickelt. Das Kennenlernen der indianischen Kultur, der Austausch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie die Reflexion eigener Normen und Werte, machen Lebensart und Wertesystem der indianischen Bevölkerung verständlich, wecken Empathie und das Schützenswerte wird begreifbar. Auch der Einsatz externer Expert(inn)en soll nicht der Verkündung vermeintlicher Wahrheiten oder Handlungsanweisungen dienen, sondern die Jugendlichen vielmehr dazu anregen, sich selbst ein authentisches Bild des „Anderen“ zu erschließen und dadurch auch über sich selbst zu lernen. Das Lernen der Jugendlichen wird dabei als von ihnen selbst gesteuerter Prozess verstanden, in den die Teamer/-innen nur gelegentlich mit Impulsen eingreifen.

¹ Eine Erläuterung der drei Säulen nachhaltiger Entwicklung findet sich in Kapitel 1.1.

Baumsterben am Bear Butte (USA)



Die Umsetzung

Für die Vermittlung der Inhalte und die Sicherung der gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse haben sich einige weitere Faktoren als wichtig erwiesen. So bedarf es einer intensiven Vor- und Nachbereitung der Begegnungen, in die auch die Jugendlichen aktiv einbezogen werden. Den Jugendlichen sollten in jeder Phase eines Projektes der Verlauf und die Inhalte des Programms transparent sein, um sie für die Teilnahme an Aktivitäten und Begegnungen sowie das Annehmen von Herausforderungen und das Tolerieren einer neuen, fremdartigen Kultur zu motivieren.

Bei der Programmgestaltung wird die inhaltliche Auseinandersetzung mit erlebnisorientierter Jugendkultur- und Bildungsarbeit verknüpft. Jugendbezogene Themen, Ausdrucksformen und Freizeitpräferenzen werden ebenso berücksichtigt wie der Wunsch nach Sport und Erlebnissen in der Gruppe. Unter dem Motto „action and attraction“ animiert das ganze Programm zum Mitmachen und Mitdenken. Neben den Workshops zu Musik (Rock, Hip-Hop), Medien oder Native Artwork gibt es Projektbesuche oder

Outdoor-Touren, die mit Vorträgen verbunden werden. Themen sind hier z. B.:

- Widerspruch zwischen Ökologie, Ökonomie und indigenen Rechten
- Uranabbau: Arbeitsplätze, Kontamination der Umwelt und gesundheitliche Folgen
- Energiesparen als Möglichkeit der Armutsprävention (Solarenergie, Strohballenhäuser, Gebäudeisolierung)

Die Wissensvermittlung erfolgt dabei in Form eines Selbstaneignungsprozesses, verstanden als eine aufeinander bezogene Wechselwirkung von Ereignis – Entdeckung – Erlebnis – Erfahrung – Erkenntnis (E-Spirale). Von Seiten der Teamenden werden zwar an bestimmten Stellen auch Impulse eingegeben, jedoch wird meist nur auf Wunsch der Jugendlichen unterstützend eingegriffen. Hauptimpulsgeber ist der im Projektdesign angelegte Erlebnischarakter des Gesamtprojektes mit den damit verbundenen Möglichkeiten der Erfahrungs- und Erkenntnisproduktion.

Praktische Projekte machen es für die Jugendlichen erfahr- und nachvollziehbar, wie zu einer nachhaltigen Entwicklung beigetragen werden kann und was dies für

die Lebensbedingungen der Menschen bedeutet. So dokumentierten beispielsweise einige Teilnehmende in einem Filmbeitrag ein indianisches Grassroot-Projekt, durch das indianische Familien ihre Ausgaben für die Energieversorgung um rund 80 Prozent senken konnten. Die Familien werden dabei bei verschiedenen Maßnahmen unterstützt, z. B. dem Ausbau thermischer Solarheizanlagen, der Nutzung von Windkraft, einer aus Altpapier selbst herstellbaren Wärmedämmung oder dem Bau von Häusern aus Strohballen. Die Gegenleistung der Familien besteht im Pflanzen von jeweils drei Bäumen.

Andere Teilnehmende beschäftigten sich mit den Ergebnissen eines Ausbildungsprogramms für junge Reservationsbewohner/-innen zu Solar- und Windkrafttechniker/-innen, durch das bislang 150 Jugendliche ihre Lebens- und Arbeitsperspektiven konkret verbessern konnten. Ganz grundlegend bedarf es ausreichender Möglichkeiten zur Zwischenreflexion während des gesamten Projektes, um widersprüchliche Erfahrungen und Emotionen der Jugendlichen besprechen zu können. Der Fokus liegt dabei auf dem

Austausch, und Teamer/-innen sollten es aushalten können, dass die Jugendlichen auch ohne direkte Anleitung wichtige Schlüsse aus dem Erlebten ziehen. Wesentlich zielführender erscheint es, dass die Teamer/-innen relevante Bezüge zum Alltag der Projektteilnehmenden herstellen, um ihnen den Transfer in andere Lern- und Lebensbereiche zu erleichtern.

Eine weitere Möglichkeit, die Nachhaltigkeit des Projektes zu sichern, besteht darin, den Jugendlichen nach ihrer Rückkehr die Mitwirkung an weiterführenden Projekten anzubieten, die eine Dokumentation und Weiterverarbeitung des Erlebten ermöglichen. Durch die lokal verankerten Arbeitsstrukturen und Bezüge des Jugendkulturbüros Offenbach können für die Jugendlichen wohnortnahe Folgeangebote gemacht werden, die auch eine langfristige Perspektive bieten. Vielfach bestehen die Beziehungen weiter fort, sowohl zwischen den Jugendlichen als auch in thematischen Gruppen, die sich z.B. mit Musik oder Alltags- und Menschenrechtsfragen befassen. Die filmischen Dokumentationen wurden als Beitrag zum Jahresthema „Nachhaltigkeit“ im Sachgebiet Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Offenbach vorgeführt.

Die Wirkungen

Alle Jugendbegegnungen des Projekts wurden bislang sowohl von den deutschen als auch den amerikanischen Ju-

gendlichen als überaus wertvoll empfunden. Dass die deutschen Gruppen nicht als Touristen ins Reservat kamen, sondern ein ernsthaftes und glaubwürdiges Interesse hatten, mehr über das Leben im Reservat zu erfahren und dadurch auch die eigene Lebenssituation und das eigene Wertesystem zu hinterfragen, prägte beiderseits den intensiven Austausch und die gemeinsamen Aktivitäten der Jugendlichen während der Begegnungen.

Einzelne deutsche Jugendliche bewegte die Reise dazu, ihre Erfahrungen und Erlebnisse weiter zu dokumentieren: So erstellten einige Teilnehmende im Rahmen ihrer Schul- bzw. Hochschulausbildung Projektarbeiten wie z. B. interaktive Tagebücher oder Filmbeiträge. Ergänzend wurde von den Gruppen zu jeder der bisher stattgefundenen Jugendbegegnungen eine eigene Multimedia-Doku-

mentation mit Bildern, Videos und Texten produziert. Nachtreffen der deutschen Teilnehmenden boten die Gelegenheit, das gemeinsam Erlebte wach zu halten und weiterzudenken. Bis zum heutigen Zeitpunkt halten viele Jugendliche über Facebook noch Kontakt zueinander.

Dass die Begegnungsreise trotz der komplexen Thematik und eines anstrengenden Programms für sie absolut wiederholenswert wäre, resümieren viele Teilnehmende nach der Rückkehr in ihrem persönlichen Fazit. Vielfach wird von den Jugendlichen auch der Wunsch geäußert, bei einer folgenden Reise wieder mit dabei zu sein. Eine Teilnehmerin hat sich selbst auf den Weg gemacht: Sie bewarb sich nach ihrer Rückkehr erfolgreich um einen Studienplatz in Santa Fe und studiert dort heute indiansche Kultur- und Kunstgeschichte.



Besuch eines Strohballen-Hauses in Pine Ridge

2.3. Öko-Trendsetters: Die Kunst, Komplexität anschaulich zu machen

Im April 2012 trafen sich Jugendliche des UNESCO-Clubs im polnischen Świdnik und Polnisch lernende Schüler/-innen aus dem Münsterland zur Jugendbegegnung „Öko-Trendsetters“ in Nordhessen. Organisiert von der Jugendbildungsstätte Burg Ludwigstein in Zusammenarbeit mit dem Verein „Panorama Kultur“, fand das Projekt im Rahmen des 4. Deutsch-Polnischen Jugendpreises „Treffpunkt übermorgen“ statt und wurde finanziell und inhaltlich vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk unterstützt. Milena Migut, freie Mitarbeiterin der Bildungsstätte und Initiatorin des Projektes, betreute und unterstützte die Jugendlichen in ihrem Vorhaben, sich das Thema „nachhaltige Entwicklung“ in seiner Komplexität näher zu erschließen. Die Gruppe fand dabei nicht nur heraus, wie viel unser Alltag mit Nachhaltigkeit zu tun hat; sie regte auch in den Heimatstädten der Teilnehmenden nachhaltige Entwicklungen an.

Milena Migut

Milena Migut führt freiberuflich internationale Jugendprojekte durch, darunter viele deutsch-polnische Projekte zum Thema Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit: Keine leichte Aufgabe!

Auf den ersten Blick schien die Aufgabe einfach: Auf 25 Stühlen im Museum in Witzenhausen saßen wir, 25 junge Menschen aus dem Münsterland und der polnischen Stadt Świdnik. In diesem Moment waren wir die einzigen Bewohner der Erde und repräsentierten die insgesamt sieben Milliarden Menschen, die auf ihr wohnen. Unsere Aufgabe lautete, uns in fünf Gruppen einzuteilen: eine für jeden Kontinent der Erde und den Anteil der Weltbevölkerung, der auf ihm lebt. Die meisten von uns blieben in Europa, weshalb die Workshopleiterin dann die Mehrheit von uns nach Asien und Afrika einladen musste. Zum Glück durften wir Stühle mitnehmen; obwohl – wie sich bald herausstellte – nicht für lange Zeit. Sie symbolisierten im Spiel den Reichtum. Die meisten der Stühle mussten deshalb an diejenigen von uns gehen, die in Nordamerika und Europa geblieben waren. Damit konnte eine Minderheit auf mehreren Stühlen liegen, während die Mehrheit in Asien auf dem Boden sitzen musste. Was uns dann allerdings wirklich ärgerte, war, dass die Leiterin auf

jeden Stuhl noch ein Stück Schokolade legte – als Symbol für die Nahrung, die man sich mit dem eigenen Reichtum leisten kann: Acht Asiaten mussten sich zwei Stücke teilen, während die zwei Nordamerikaner insgesamt zwölf Stücke essen konnten! Es gelang uns die beiden zu überreden, die Schokolade mit anderen zu teilen. Aber wäre dies auch im wirklichen Leben der Fall? Wie kann man Amerikaner und Europäer überzeugen, ihren Reichtum mit den Menschen auf anderen Kontinenten zu teilen? Und sind das nicht wir, die „reichen Europäer“? Was können, was wollen wir selbst beitragen, damit Reichtum und Ressourcen in der Welt besser verteilt sind?

Dies war nur ein Tag unseres deutsch-polnischen Austausches auf der Burg Ludwigstein in Nordhessen, wo wir uns im April 2012 das erste Mal für sechs Tage trafen. Keiner von uns wusste davor genau, was „nachhaltige Entwicklung“ eigentlich bedeutet. Alle waren aber am gemeinsamen Austausch interessiert und daran, miteinander herauszufinden, wie „nachhaltig“ man in Polen und Deutschland lebt.

„Jugend begegnet Zukunft“ – Ein Programm des DPJW zur Förderung der BNE in der deutsch-polnischen Jugendarbeit

Unter dem Motto „Treffpunkt übermorgen“ rief das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) 2011 dazu auf, sich mit Projekten zu Themen nachhaltiger Entwicklung um den 4. Deutsch-Polnischen Jugendpreis zu bewerben. Einer der beiden Hauptpreise ging an das hier beschriebene Projekt „Öko-Trendsetters“ mit Jugendlichen aus Nordrhein-Westfalen und der Woiwodschaft Lublin.

2012 legte das DPJW ein mehrjähriges Programm auf, das die Verbreitung von Wissen und Methoden zur BNE unter den Organisatorinnen und Organisatoren deutsch-polnischer Jugendbegegnungen zum Ziel hat. Finanziell unterstützt wird das Programm „Jugend begegnet Zukunft“ von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU).

Gerade bei zentralen Fragen der nachhaltigen Entwicklung – Energieversorgung und Klimaschutz – gehen die politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands und Polens auseinander. Dem DPJW kommt daher die Aufgabe zu, Jugendliche aus beiden Ländern zusammenzubringen und einen aktiven Austausch zu Fragen der nachhaltigen Entwicklung zu initiieren. Das schließt die inhaltliche Gestaltung von Begegnungen ebenso ein wie den Aufbau gemeinsamer Strukturen und eines gemeinsamen Verständnisses von BNE. Das grenzüberschreitende Handeln für eine nachhaltige Entwicklung wird auf diese Weise zur wichtigen Komponente beim Aufbau gutnachbarschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, denn ein Perspektivwechsel, das Kennenlernen anderer Sichtweisen und gegebenenfalls auch das Revidieren eigener Standpunkte bewirken gegenseitiges Verständnis.

Orientierung bietet den Fachkräften und Institutionen u.a. ein wissenschaftlich basiertes Handbuch, welches

Steffen Grothe



Dr. Steffen Grothe ist Koordinator beim Deutsch-Polnischen Jugendwerk.



das DPJW 2013 veröffentlichte, um BNE für die deutsch-polnische Jugendarbeit angemessen aufzubereiten und zu adaptieren. Unter dem Titel „Jugend begegnet Zukunft – Bildung für nachhaltige Entwicklung im deutsch-polnischen Jugendaustausch“ zeigt die Publikation auf, welche Synergien bei der Integration von internationaler Jugendarbeit und BNE möglich sind und wie diese genutzt werden können. Ergänzend wurden praktische „Handlungsempfehlungen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung im deutsch-polnischen Jugendaustausch“ entwickelt.

Im Mittelpunkt des Programms „Jugend begegnet Zukunft“ steht die Entwicklung einer gleichnamigen Seminarreihe. In der Pilotphase wurden durch das DPJW ca. 50 Fachkräfte aus Deutschland und Polen zur BNE weitergebildet. Viele von ihnen haben im Anschluss deutsch-polnische Jugendbegegnungen rund um die Nachhaltigkeit organisiert. Die Seminarreihe soll künftig ein fester Bestandteil des DPJW-Angebotes werden.

Außerdem steht auf der DPJW-Webseite demnächst eine Online-Arbeitshilfe zur Verfügung, die über nachhaltige Entwicklung informiert und neben thematischem und methodischem Hintergrundwissen auch gelungene Beispielprojekte aus der Praxis darstellt.

Weitere Informationen unter: www.dpjw.org/themen/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung

Gleich am ersten Tag des Projekts ist uns dann klar geworden, was das Konzept der nachhaltigen Entwicklung im Grundsatz bedeutet. Diese Erkenntnis haben wir der Geschichte der Bewohner/-innen der Osterinseln zu verdanken, die wohl gestorben wären, wenn sie nicht rechtzeitig auf ihrer bis dahin noch unbekanntem Insel entdeckt worden wären. Als europäische Seefahrer auf die Insel kamen, hatten die Bewohner alle Bäume gefällt und die Tiere und Pflanzen aufgegessen, die es auf der Insel vormals gegeben hatte. Die Bewohner mussten von den Besuchern gerettet werden, sonst wären sie kläglich verhungert.

Nachhaltigkeit: Das hat auch mit uns zu tun!

Dass nachhaltige Entwicklung mehr umfasst, als nur diesen einen Aspekt, haben wir im Laufe des weiteren Treffens gelernt. Die Austrocknung von Seen durch den Anbau von Baumwolle, Hunger in afrikanischen Ländern, der Rohstoffverbrauch eines durchschnittlichen Europäers – all das hat mit Nachhaltigkeit und gleichzeitig sehr viel mit unserem alltäglichen Leben zu tun, dies wurde uns im Verlauf dieser Tage bewusst. Das Wort „Nach-

haltigkeit“ selbst ist dabei gar nicht so oft gefallen, auch konnten wir uns nicht alle Zusammenhänge erschließen, die wir gerne verstanden hätten. Was wir aber verstehen konnten, war, dass der Mensch unglaublichen Raubbau an der Natur betreibt – und dass die daraus entstehenden Konsequenzen die Bewohner/-innen der Erde in sehr unterschiedlichem Maße betreffen. Kleinere Ausflüge und Aktionen zeigten uns Aspekte der ökologischen und der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit immer wieder auch in unserem unmittelbaren Umfeld auf, so dass wir nach und nach unser Verständnis für die Vielschichtigkeit der bestehenden Zusammenhänge schärfen konnten – ebenso wie auch unser Verständnis dafür, wie wir selbst dazu beitragen könnten, etwas zu verbessern. Wir waren beispielsweise sehr erschrocken darüber, was wir Menschen so an Abgasen produzieren. Also fuhren wir mit Fahrrädern zu einem Exkursionstermin nach Witzenhausen, um so weniger Abgase zu produzieren. In Witzenhausen erfuhren wir dann, wie die Stadt es geschafft hatte, den Titel „Fairtrade-Stadt“ zu erhalten und was dieser Begriff genau bedeutet¹. Im Rahmen eines Stadtspiels entdeckten wir weiter, welche Einrichtungen für Behinderte, Kinder oder alte Leute es in Witzenhausen gibt. Auch gingen wir der Frage nach: Woher kommen Wasser und Strom in der Stadt und was passiert eigentlich mit dem Müll, nachdem er aus den Haushalten abgeholt wurde? Im Rathaus empfing uns die Bürgermeisterin und erzählte uns von mehreren Bürgerinitiativen, die in Witzenhausen aktiv seien und etwas verändern wollten. Eine Zusammenarbeit verschiedener Gruppen hatte bereits dazu geführt, dass neue Radwege, Picknickplätze und Trimm-dich-Pfade in den Parks der Stadt eröffnet worden waren.

Auch in uns begannen daraufhin die ersten Ideen zu reifen, was in unseren Heimatstädten verändert werden sollte und wie wir diese Entwicklungen möglicherweise anstoßen könnten.

¹ Der Begriff „Fair Trade-Stadt“ wird auf S. 28 erklärt.



Am folgenden Tag haben wir dann unser Wissen darüber erweitert, woher verschiedene Produkte kommen. Während eines Workshops im WeltGarten in Witzenhausen haben wir zum Beispiel gelernt, wie Schokolade und Baumwolle hergestellt werden, wie man Reis und exotische Früchte anbaut und wer dies unter welchen Bedingungen tut. Wir haben auch festgestellt, dass die meisten von uns Kleidung tragen, die – vielleicht von Minderjährigen – in Entwicklungsländern produziert wurde. Danach hatte keiner von uns mehr etwas dagegen, in Secondhandläden einzukaufen und vor allem weniger Kleidung zu kaufen! Manche von uns haben beschlossen, fortan vermehrt Kleidung aus Bio-Baumwolle zu benutzen.

Tag und Nacht: Unser Einsatz als „Wächter der Nachhaltigkeit“

Während der Abende auf der Burg Ludwigstein begannen wir, die vielen relevanten Themen, die uns den Tag über jeweils beschäftigt hatten, weiter zu diskutieren und zu bearbeiten. Wir drehten beispielsweise Kurzfilme, so dass unsere Familien und Freunde sehen konnten, was wir erfahren und gelernt hatten. Unsere Diskussionen hätten sicher die ganze Nacht über andauert, wenn nicht ein „Stromwächter“ das Licht ausgemacht hätte, damit wir nicht unnötig Energie verbrauchten. Einen Stromwächter, genau wie einen „Mülltrennungswächter“, einen „Essen-nicht-wegschmeißen-Wächter“ und einen „Wasserhahn-ist-zu-Wächter“ haben wir jeden Tag aufs Neue unter uns gewählt. Dies machte uns einmal mehr deutlich, wie viel das Thema Nachhaltig-

keit mit unserem Alltag zu tun hat und wie man sich auch gegenseitig dabei unterstützen und motivieren kann, die begrenzten Ressourcen unserer Erde schon bei den ganz kleinen und alltäglichen Dingen im Blick zu haben.

Transfer in den Alltag

Am Ende des Projekts war klar, dass wir uns wieder treffen wollten, vorzugsweise ein paar Monate später in Świdnik. Bis dahin sollten die ersten Kleinprojekte in unseren Städten angestoßen worden sein, so dass wir uns beim nächsten Treffen gegenseitig unsere Ergebnisse vorstellen könnten. Wir vereinbarten auch, uns bis zum nächsten Treffen kein neues Handy oder andere elektronische Geräte zu kaufen und nur fair gehandelte Schokolade zu essen.

Einige Monate später trafen sich Jugendlichen tatsächlich wieder: zunächst in Świdnik und – wiederum einige Monate – später, dann in Münster. Die beiden Treffen wurden nicht mehr von der Jugendbildungsstätte Burg Ludwigstein, sondern selbstständig von den Jugendlichen und zwei Begleiterinnen organisiert und vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk finanziell unterstützt. Während des Treffens in Świdnik besuchten die Jugendlichen den Bürgermeister und übergaben ihm einen Plan mit Ideen für neue Radwege

in der Stadt. Sie trafen sich auch mit dem Management von zwei Filialen europäischer Supermarktketten, die sie schon in Witzenhausen besucht hatten, wo man in den jeweiligen Filialen Produkte aus fairem Handel kaufen konnte. In Świdnik übergaben die Jugendlichen eine Petition mit der Bitte, den Verkauf dieser Produkte auch in den Filialen in Świdnik zu ermöglichen. Im Herbst 2013 beim Treffen in Münster widmete sich die Gruppe einem selbst gewählten neuen Thema: der Verschmutzung der Natur durch Plastikverpackungen und die Möglichkeiten, dieser zu begegnen.

Mit der Organisation und Durchführung dieser Nachtreffen stellten die Jugendlichen nicht nur unter Beweis, wie sehr das Thema sie „gepackt“ hatte, sondern auch, wie groß ihre Bereitschaft war, weiter Zeit und Energie in die gemeinsame Bearbeitung der auf der Burg Ludwigstein erschlossenen Themen zu investieren. So konnte der Transfer in den Alltag der Jugendlichen nachhaltig gesichert werden.

Die Szenarien der Workshops, das Gesamtkonzept des Projektes sowie weitere Projektmaterialien (auf Deutsch und Polnisch) sind bei Milena Migut erhältlich. Sie können auch außerhalb der Burg Ludwigstein genutzt werden. Bei Interesse wenden Sie sich bitte direkt an Milena Migut unter milenamigut@gmail.com.

2.4. Ehrenamt und Peer-to-peer – Die Bildungsbausteine des Netzwerks für Jugendumweltbildung Thüringen (JUBiTh)

Der vorliegende Beitrag stellt die Bildungsbausteine des Netzwerks für Jugendumweltbildung Thüringen (JuBiTh) zum Thema Nachhaltigkeit vor. Bei der Durchführung der jeweiligen Einheiten an schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen in Thüringen handelt es sich nicht um Angebote der Internationalen Jugendarbeit im klassischen Sinne – dennoch werden wichtige Aspekte der Bildungsarbeit und insbesondere der Zusammensetzung und des Selbstverständnisses des Teams besprochen, die Anregungen für die Gestaltung internationaler Jugendbegegnungen bieten.

Das Netzwerk für Jugendumweltbildung Thüringen (JUBiTh) vereint eine Gruppe junger engagierter Ehrenamtlicher, die andere junge Menschen für nachhaltige Lebensweisen interessieren möchten. Ihr Ziel ist es, mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, um ihre Sicht auf Phänomene des „Wandels“ kennen zu lernen. Dabei geht es zunächst darum, erfahrbar zu machen, dass unsere Welt sich verändert, und dass einzelne Ereignisse immer auch im Kontext längerfristiger Prozesse zu sehen sind. Die Jugendlichen sollen sich so gemeinsam neue Sichtweisen auf gesellschaftliche, ökologische und ökonomische

Entwicklungen eröffnen und gemeinsam Handlungsoptionen erarbeiten, um in einer globalisierten Welt bewusst und nachhaltig leben zu können. Konkret besteht das Angebot des Netzwerkes aus „Bildungsbausteinen“, die modular angelegt sind und ein breites Themenspektrum von „Klimawandel“ über „Nachhaltige Ernährung“ und „Fairer Handel“ bis hin zu den Themen „Ökologischer Fußabdruck“ und „Nachhaltige Kleidung“ abdecken. Die Themen und Inhalte werden durch die Ehrenamtlichen selbst ausgewählt und gestaltet. Die Bausteine dauern in der Regel drei bis fünf Zeitstunden und können in Bezug auf ihre konkrete Ausgestaltung an die Bedarfe der Teilnehmenden angepasst werden. Zentrales Anliegen aller Bausteine ist eine Sensibili-

sierung für Ressourcenknappheit und die Grenzen des Ökosystems Erde sowie eine Sensibilisierung für die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur auf der Basis naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. Dabei geht es auch um eine kritische Auseinandersetzung mit Wachstumsszenarien und den Folgen der technischen Entwicklung, die die Wechselbeziehungen zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Aspekten unseres Lebens auf der Erde in den Blick nimmt.

Die Teamerinnen und Teamer

Um dieses Programm umzusetzen, bedarf es engagierter und qualifizierter Teamer/-innen. Diese sind zumeist Studierende unterschiedlichster Fachrichtungen. Sie ver-

Maria Gehre



Maria Gehre ist pädagogische Mitarbeiterin bei Arbeit und Leben Thüringen e.V.

stehen sich explizit nicht als Expertinnen und Experten der Naturwissenschaften oder der Pädagogik. Ausschlaggebend für ihr Engagement ist das Interesse am Themenfeld Nachhaltigkeit mit seinen unterschiedlichen Facetten. Die Aus- und Fortbildung erfolgt in Seminaren des JU-BiTh-Netzwerkes durch andere, erfahrene Teamer/-innen sowie durch Hauptamtliche. Außerdem werden bei regelmäßigen stattfindenden Treffen und Schulungen die im Rahmen der Projektstage gesammelten pädagogischen Erfahrungen gemeinsam reflektiert und ausgewertet.

Der Peer-to-Peer-Ansatz ist besonders erfolgreich, weil die jungen Teamer/-innen die Lebenswelt und Sprache der teilnehmenden Schüler/-innen teilen. Sie werden von ihnen als authentisch wahrgenommen und wirken als Vorbilder.

Die Bildungsarbeit

Der Komplexität der globalisierten gesellschaftlichen Realität begegnen die Bildungsbausteine mit einer erlebnispädagogisch und spielerisch ausgerichteten Einführung in Aspekte der Nachhaltigkeit. Zum Einstieg werden die Teilnehmenden nach lokalen und globalen Konsequenzen ihres eigenen Handelns gefragt, zum Beispiel in Bezug auf ihren Ressourcenverbrauch oder ihre Ernährung. Daran anknüpfend erfolgen eine Reflexion und das gemeinsame Erarbeiten eigener Handlungsmöglichkeiten. Dies geschieht vor allem durch aktivierende, erlebnisorientierte Methoden und partizipative Spielkonzepte. Dadurch können auch komplexe Inhalte gut transportiert werden, da sie „Spaß machen“, vereinfachte Zugangsmöglichkeiten eröffnen und die Teilnehmenden zum Mitmachen anregen. Darüber hinaus wird auf diesem Wege eine Wissensaneignung ermöglicht, die nicht nur kognitiv gesteuert ist, sondern die alle Sinne einbezieht.

Austausch auf Augenhöhe

Die Bildungsbausteine sind darauf ausgelegt, den Austausch verschiedener Erfahrungs- und Wissensstände zwischen den Beteiligten zu fördern. Innerhalb eines Projekttages wird dafür wiederholt die Möglichkeit zur Diskussion und zum

Transfer des Erlernten in die eigene Lebenswelt geboten. Die Teilnehmenden müssen so nicht ehrfurchtsvoll den Ausführungen von Expertinnen und Experten bestimmter Wissensgebiete lauschen, sondern sind eingeladen, sich mitzuteilen und wechselseitig von ihren Erfahrungen und Wissensständen zu profitieren. Auf diese Weise wird zugleich der Herausforderung begegnet, die Bildungsarbeit auf Teilnehmende mit unterschiedlichen Vorkenntnissen und Interessenlagen auszurichten: Die Unterschiedlichkeit selbst wird vielmehr Teil des Bildungsprozesses, dessen inhaltliche Gestaltung und Vertiefung wesentlich durch die jeweilige Zielgruppe mitbestimmt wird.

„Nicht-Wissen“ als produktiver Impuls

Da die Umsetzung der Bildungsbausteine durch Teamer/-innen erfolgt, die nicht auf allen Gebieten der Naturwissenschaft über profundes Fachwissen verfügen, kommt es immer wieder zu Situationen, in denen Fragen der Teilnehmenden nicht oder nur teilweise beantwortet werden können bzw. in denen der aktuelle Stand des wissenschaftlichen Diskurses nicht umfassend wiedergeben werden kann. Hier hat es sich als wichtig erwiesen, die Teamer/-innen zu befähigen, ihre Unkenntnis zugeben zu können und dieses „Nicht-Wissen“ zum produktiven Aspekt des gemeinsamen Lernprozesses werden zu lassen:

Wenn möglich, versucht die Gruppe im Rahmen des Projekttagess gemeinsam, die „Wissenslücke“ zu schließen.

Zweifel an der wissenschaftlichen Mehrheitsmeinung

Auch von Teilnehmenden geäußerte Zweifel an den besprochenen Inhalten werden aktiv aufgegriffen: Sofern also von Teilnehmenden beispielsweise in Frage gestellt wird, ob es überhaupt einen durch den Menschen verursachten Klimawandel gebe, wird dieser Aspekt in die Debatte aufgenommen und seinerseits kritisch beleuchtet. In diesem Kontext wird es dann möglich, die Thesen der wissenschaftlichen Mehrheit, auf denen das

Seminarkonzept aufbaut, zu vermitteln und zu diskutieren. Auf diese Weise kann kritisches Denken in der Gruppe gefördert werden.

Freiwilligkeit der Teilnahme

Ein weiteres wichtiges und motivationsförderndes Grundprinzip der Bildungsbausteine ist das der Freiwilligkeit der Teilnahme und der aktiven Mitarbeit. Zu Beginn eines Projekttagess dürfen die Jugendlichen z. B. Pausenwünsche oder ggf. auch ihr Desinteresse offen äußern. Diese Möglichkeit, die sich von den Gewohnheiten des Schulalltages deutlich abhebt, überrascht und fördert im Gegenzug die Bereitschaft, sich am Bildungsangebot zu

beteiligen. Sofern sich einzelne Teilnehmende dem Bildungsangebot trotzdem komplett verweigern, wird ihnen mit Hinweis auf die Freiwilligkeit der Teilnahme die Möglichkeit gegeben, die Seminargruppe zu verlassen, um den übrigen Beteiligten ein ungestörtes Lernen zu ermöglichen. Da dies im Schulalltag häufig bedeuten würde, in den „normalen“ Unterricht zu wechseln, lassen sich etwaige Störungen in diesem Zusammenhang in der Regel schnell klären.

Ausblick

Neben den beschriebenen Herausforderungen der alltäglichen Bildungsarbeit besteht eine der wesentlichen Aufgaben des Netzwerkes derzeit darin, neue Ehrenamtliche für die Arbeit im Team zu gewinnen.

Trotz aller Schwierigkeiten im Alltag außerschulischer Bildungsarbeit blicken die Beteiligten des Netzwerkes JUBiTh jedoch zuversichtlich in die Zukunft. Es bestehen bereits erste Kontakte zu Einrichtungen mit ähnlichen Inhalten und Zielen in anderen Bundesländern, und ein großer Traum wäre ein bundesweiter oder gar internationaler Zusammenschluss von Bildungnetzwerken, die gemeinsam Bildungsarbeit für nachhaltige Entwicklung leisten.



3. Anregungen für eine nachhaltige Gestaltung von internationalen Begegnungen

Sandra Kleideiter, Ulrike Werner



Sandra Kleideiter ist für die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz als Bundestutorin für Politische Bildung, Bundeskoordinatorin für Internationale Jugendarbeit und Koordinatorin für Europafragen tätig.

Ulrike Werner ist Referentin für Qualifizierung und Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit bei IJAB.

Im Folgenden werden Anregungen für eine nachhaltige Gestaltung von internationalen Projekten und Begegnungen gegeben. Diese orientieren sich an den verschiedenen Phasen einer Maßnahme: Vorbereitungs- und Planungsphase, Durchführungsphase und Nachbereitungsphase. Teamenden kann die Zusammenstellung als eine Art „Checkliste“ dienen, an deren Fragen und Tipps sie sich für die Gestaltung ihres Projekts im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung orientieren können.

Die nachfolgenden Anregungen für eine nachhaltige Gestaltung von internationalen Begegnungen sind bewusst als Fragen formuliert worden, weil sie ausdrücklich nicht restriktiv verstanden werden sollen. Es geht nicht um eine Liste, die abgearbeitet werden muss. Die Fragen sollen vielmehr zum Nachdenken und zur kritischen Reflexion von Projektvorhaben im Hinblick auf ihre Nachhaltigkeit anregen.

Ergänzend werden Impulse und Ideen für die praktische Umsetzung gegeben.

Davor: Die Vorbereitungs- und Planungsphase

Absprachen mit der Partnerorganisation und im internationalen Team

- Entsprechen die Leitbilder bzw. Philosophie der beteiligten Organisationen den Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung?
- Wird das jeweilige Verständnis von Nachhaltigkeit gemeinsam im Team oder mit der Partnerorganisation diskutiert? Ist ein gemeinsames Bewusstsein vorhanden? Wie kann es ggf. geschaffen werden? Welcher Kompromiss ist möglich, um eine gemeinsame Arbeitsfähigkeit herzustellen?
- Ist das Team hinreichend zu Aspekten der Nachhaltigkeit qualifiziert?
- Besteht bei den Teamerinnen und Teamern ein Bewusstsein hinsichtlich ihres eigenen (nachhaltigen) Lebensstils?

Eigene Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

Idee:

- > Im Team können gezielt Verantwortliche benannt werden, die die einzelnen Aspekte einer nachhaltigen Gestaltung kontinuierlich im Blick behalten. Es ist bereichernd, wenn die Verantwortlichen aus verschiedenen Ländern kommen.

Wahl des Veranstaltungsortes

- Ist das Verhältnis von Entfernung zum Wohnort der Teilnehmenden und Dauer des Aufenthaltes angemessen?
- Nach welchen Kriterien wurde der Ort ausgewählt? Falls soziale, ökologische und ökonomische Aspekte dabei miteinander in Konflikt standen: Welche der drei Dimensionen von Nachhaltigkeit hat/haben bei der Auswahl ggf. überwogen und warum?
- Entspricht das Leitbild des Veranstaltungsortes Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung?
- Ist der Ort mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen?
- Gibt es lokale Freizeit-, Bildungs- und Kulturangebote, die genutzt werden können? Welche Kontakte können im Vorfeld hergestellt werden?

Ideen:

- > Zelten ist ökologischer als die Unterbringung in einem Haus.
- > Die Unterbringung in Mehrbettzimmern schont die Ressourcen.
- > Fair Trade-Städte: In Großbritannien, Australien und weiteren 22 Ländern gibt es „Fairtrade-Towns“. Seit Januar 2009 können sich auch Kommunen in Deutschland um den Titel „Fairtrade-Stadt“, „Fairtrade-Kreis“ oder „Fairtrade-Gemeinde“ bewerben. Über 200 Fairtrade Towns gibt es mittlerweile in Deutschland. Weitere Infos unter www.fairtrade-towns.de

Ansprache und Anmeldung

- Werden für Ausschreibung und Anmeldeverfahren Online-Möglichkeiten genutzt und weitgehend auf Papier verzichtet?
- Werden die Teilnehmenden zur Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel bzw. zur Bildung von Mitfahrgelegenheiten aufgefordert? Werden entsprechende Informationen bereitgestellt?

Organisation und Planung

- Werden bei der Planung Ergebnisse der Auswertung von vorherigen Veranstaltungen berücksichtigt?
- Werden bei der Kalkulation der Teilnahme-Beiträge soziale Aspekte berücksichtigt (Kosten des Projekts niedrig halten, Staffelung der Beiträge, Ausschöpfen aller Fördertöpfe, Ansprache von Sponsoren)?
- Wird mit Versicherungs- und Bankinstituten zusammengearbeitet, deren Leitbild nachhaltige Aspekte berücksichtigt?
- Wird bei der Wahl des Transportmittels nach wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten abgewogen?
- Werden beim Essensangebot ökologische Aspekte und individuelle Besonderheiten berücksichtigt (vegan, vegetarisch, regional, saisonal, fair gehandelt, religiöse Regeln, Nahrungsmittel-Unverträglichkeiten)?
- Wird bei Einkäufen und Produktion von Lebensmitteln und Materialien die reale Zahl der Teilnehmenden berücksichtigt?
- Werden ökologische, fair gehandelte Materialien verwendet? Wird mit lokalen Betrieben oder Geschäften kooperiert?

Eigene Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

Eigene Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

Ideen:

- > Wenig ausdrucken, Recyclingpapier verwenden und Materialien ausleihen, um sparsam mit Ressourcen umzugehen.
- > Jede Suchanfrage im Web verursacht CO²-Emissionen. Jeder kann die Klimabelastung reduzieren, indem er über eine so genannte ökologische Suchmaschine recherchiert – ob nun Ecosia, Forestle, Greenseng oder Hornvogel. Mit jedem Klick auf die eingebundenen Werbelinks verdient eine Suchmaschine Geld. Davon spenden die Betreiber einen bestimmten Betrag an (Umwelt-) Organisationen, die mit dem Geld Bäume pflanzen, bestehende Wälder schützen oder Projekte für erneuerbare Energien unterstützen.
- > Der Einsatz von sozialen Medien spart eine Vielzahl von Ressourcen (weniger Vorbereitungstreffen, weniger Papierverbrauch...). Vorschläge

zu den Möglichkeiten und Informationen zu relevanten digitalen Instrumenten gibt die IJAB-Broschüre „Social Media in der Internationalen Jugendarbeit“. Weitere Infos und Download-Möglichkeit unter www.ijab.de/publikationen/fahrradbetriebenerProjektor

- > Wer weiß, wie viele CO²-Emissionen durch sein internationales Vorhaben erzeugt werden, kann es bewusster gestalten: Einen CO²-Rechner bietet die Webseite www.natuerlich-fairreisen.de

Einbindung der Teilnehmenden

- Werden die Teilnehmenden an den Planungsentscheidungen und der Auswahl der Inhalte und Aktivitäten beteiligt?
- Sind verbindliche Vorbereitungstreffen und/oder Gesprächsforen für Teilnehmende und Teamer/-innen vorhanden (virtuell oder face-to-face)?

**Währenddessen:
Die Durchführungsphase****Teilnehmende informieren und sensibilisieren**

- Werden die Teilnehmenden zu verschiedenen Themen der Nachhaltigkeit informiert?
- Werden die Teilnehmenden dafür sensibilisiert, sich während des Projektes entsprechend zu verhalten (sparsamer Umgang mit Wasser, Müll trennen...)?
- Werden die Teilnehmenden am nachhaltigen Gestaltungsprozess beteiligt? Wird Raum geschaffen für diesbezügliche Diskussionen?
- Werden kulturelle Unterschiede in der Wahrnehmung von Umwelt und Entwicklung berücksichtigt?

Umgang mit Ressourcen

- Werden bei der Verpflegung nachhaltige Kriterien berücksichtigt?
- Wird Abfall so weit wie möglich vermieden? Wird der entstehende Abfall umweltgerecht entsorgt?

Eigene Notizen:

.....

.....

.....

.....

Ideen:

- > regionale und saisonale Lebensmittel, wenn möglich in Bio-Qualität und fair gehandelt, lokale Spezialitäten bevorzugen,
- > Fleischkonsum verringern,
- > Herkunft und Transportwege der Lebensmittel sichtbar machen (auch wenn eine optimale Lösung nicht umsetzbar ist),
- > (teilweise) Selbstverpflegung,
- > wenn möglich Leitungswasser statt Wasser aus Flaschen trinken,
- > kein Einweggeschirr benutzen,
- > ausreichend „Abfallinseln“ mit gut gekennzeichneten Behältern zur Mülltrennung schaffen,
- > Speisereste im Mülleimer, nicht über das Abwasser entsorgen.

- Wird mit Energie und Wasser sorgsam umgegangen?

Eigene Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

Ideen:

- > Räume nicht über 20°C heizen,
- > nur volle Spül-/Waschmaschine anstellen,
- > umweltfreundliche Reinigungsmittel benutzen und sparsam einsetzen.

Programmgestaltung

- Wird die Vermittlung von Gestaltungskompetenz als Ziel mitgedacht?
- Werden Mobilität und Aktivitäten vor Ort achtsam geplant? Werden alternative Fortbewegungsmittel gewählt?
- Haben die Programmpunkte einen regionalen Bezug? Werden Kontakte zu lokalen Organisationen geknüpft? Werden kulturelle, landschaftliche, geschichtliche oder wirtschaftliche Besonderheiten der Region berücksichtigt?
- Gibt es Möglichkeiten zur regelmäßigen Reflexion, die nachhaltige Lernprozesse unterstützen können in Bezug auf:
 - interkulturelle / diversitätsbezogene Erfahrungen,
 - nicht-nachhaltige und nachhaltige Situationen während des Projektes,
 - die jeweiligen Themen und Inhalte der Maßnahme?

Danach: Nachbereitungsphase, Transfer und Weiterführung

Auswertung

Findet eine Auswertung (mit den Teilnehmenden und im Team) statt in Bezug auf:

- Lernerfahrungen,
- nicht-nachhaltige und nachhaltige Situationen während des Projektes,
- die jeweiligen Themen und Inhalte der Maßnahme?

Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit

- Wird die Begegnung – für alle zugänglich – dokumentiert? Werden in der Dokumentation verschiedene Perspektiven abgebildet? Werden die Teilnehmenden an der Erstellung beteiligt?
- Wurde eine Pressemitteilung herausgegeben?

Transfer und Weiterführung

- Wurden noch während der Begegnung konkrete Kommunikationswege für die „Zeit danach“ verabredet?
- Wird ein (virtuelles) Nachtreffen veranstaltet?
- Wird das Web 2.0 für die Kommunikation und Pflege von Kontakten über die Begegnung hinaus genutzt?
- Wie können die Themen auch im Nachgang präsent sein und vor Ort fortgeführt werden?
- Sind Folgeprojekte, z. B. eine Rückbegegnung, geplant?
- Werden die Erfahrungen bei Fachveranstaltungen diskutiert und weitergegeben?

Literaturliste

Checkliste „Nachhaltige Klassenfahrten“ (In: bildung+reisen 02/2006)

Checklisten der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung e.V. (ANU) zur pädagogischen Qualität im Kontext von BNE (vgl. www.umweltbildung.de/206.html)

Naturfreundejugend Deutschlands (Hrsg.): Begegnung mit der Zukunft. Wie Internationale Jugendarbeit Zukunft gestaltet. Berlin, 2012.

International Young Nature Friends – IYNF (Hrsg.): „Green Toolbox“ (in Englisch). Download unter: http://www.iynf.org/sites/default/files/GTB_web.pdf

KATE – Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung (Hrsg.): Natürlich fairreisen. Download unter: www.natuerlich-fairreisen.de

IJAB (Hrsg.): Qualitätskriterien und Indikatoren für die internationale Jugendarbeit. Bonn, 2004.

Eigene Notizen:

.....

.....

.....

.....

Idee:

- > Dokumentationen nicht drucken, sondern online bereitstellen.

4. Fördermöglichkeiten für internationale BNE-Projekte

Die folgenden Informationen zur Förderlandschaft und den Hinweisen zu Recherche und Antragstellung für Fördermittel in BNE-Projekten der internationalen Jugendarbeit sollen Unterstützung für einen wichtigen Schritt bieten. Denn: Eine Idee, eigene Ressourcen und auch Partner für ein geplantes Projekt zu haben, ist immens wichtig – nur in den seltensten Fällen ist die Durchführung eines Projekts jedoch ohne die Einwerbung zusätzlicher finanzieller Mittel möglich, mit der frühzeitig begonnen werden sollte.

Regina Schmiege



Regina Schmiege arbeitet als Projektkoordinatorin bei Eurodesk Deutschland und ist dort Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um die Projektfinanzierung.

Einen guten Überblick über die deutsche Förderlandschaft für Projekte der internationalen Jugendarbeit und allgemein über wichtige Aspekte einer Förderung bieten die Seiten www.jugendhilfeportal.de/foerdermittel sowie www.dija.de/foerdertipps.

Die wichtigsten **Fördermittelgeber** für Angebote im Jugendbereich sind die folgenden:

- EU-Programm „Erasmus+ JUGEND IN AKTION“: www.jugend-in-aktion.de und www.erasmusplus.de
- EU-Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“: www.kontaktstelle-efbb.de
- EU-Förderprogramme der Europäischen Kommission: http://ec.europa.eu/contracts_grants/grants_de.htm

- Kinder- und Jugendpläne des Bundes und der Länder: www.jugendhilfeportal.de/foerdermittel
- Stiftung Aktion Mensch: www.aktion-mensch.de
- Europarat: Europäische Jugendstiftung: <http://eyf.coe.int>
- Entwicklungspolitisches Schulaustauschprogramm ENSA: <http://ensa-programm.com>

Darüber hinaus gibt es über 20.000 Stiftungen in Deutschland, über 150 EU-Förderprogramme und viele weitere Fördermöglichkeiten auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene. Eine Recherche nach Themen, Regionen oder Organisationsformen in Förderdatenbanken erleichtert die Suche nach geeigneten Ansprechpartnern für das eigene Projekt.

Hier eine Auswahl von **Förderdatenbanken**; darunter ist die Datenbank der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt explizit auf das Themenfeld der nachhaltigen Entwicklung ausgerichtet:

- Servicestelle Kommunen in der Einen Welt: www.service-eine-welt.de
- Deutscher Stiftungsindex: www.stiftungsindex.de
- Eurodesk Förderdatenbank: www.eurodesk.eu
- Europa fördert Kultur: www.europa-foerdert-kultur.info
- Europäischer Sozialfonds: www.esf.de (> Programmübersicht)
- Deutscher Akademischer Austauschdienst: www.auslandsstipendien.de
- Fördermöglichkeiten für Nichtregierungsorganisationen: www.fundsforngos.org

Folgende **Stiftungen** sind zudem konkret im Bereich Entwicklungszusammenarbeit aktiv:

- Stiftung Nord-Süd-Brücken:
www.nord-sued-bruecken.de
- Stiftung Umverteilen:
www.umverteilen.de
- Stiftung Mercator:
www.stiftung-mercator.de
- Stiftung West-Östliche Begegnungen:
www.stiftung-woeb.de
- Des Weiteren fördern die bilateralen Jugendwerke und Koordinierungsstellen Projekte der internationalen Jugendarbeit.

Folgende Organisationen beraten in **Förderfragen** und nehmen Projektskizzen entgegen:

- Eurodesk Deutschland bietet Informationen zu Fördermitteln für nationale und internationale Jugendprojekte:
www.eurodesk.de
- Engagement Global gGmbH ist eine Beratungsstelle für private Träger in der Entwicklungszusammenarbeit:
<http://bengo.engagement-global.de>.

Wichtig:

Bevor ein Förderantrag erstellt wird, sollte man sich bei den Förderstellen vergewissern, dass das angestrebte Projekt tatsächlich förderfähig bzw. das Förderprogramm noch aktuell ist. Häufig werden von Förderinstitutionen auch Einführungsveranstaltungen für Erstantragsteller angeboten, die alle wichtigen Fragen beantworten. Eurodesk veranstaltet außerdem Förderworkshops, die in die Förderlandschaft sowie in wichtige

Aspekte der Recherche und der Beantragung von Fördermitteln einführen. Aktuelle Ausschreibungen werden unter www.eurodesk.de veröffentlicht.

Grundsätzlich sollte man auch eigene Sponsoring und Fundraising-Aktivitäten durch die Projektakteure nicht außer Acht lassen, z.B. bei ortsansässigen Firmen und Unternehmen. Möglichkeiten und Ideen hierzu liefert die Webseite www.fundraising.de.

eurodesk

Notizen

.....

.....

.....

.....

.....

.....

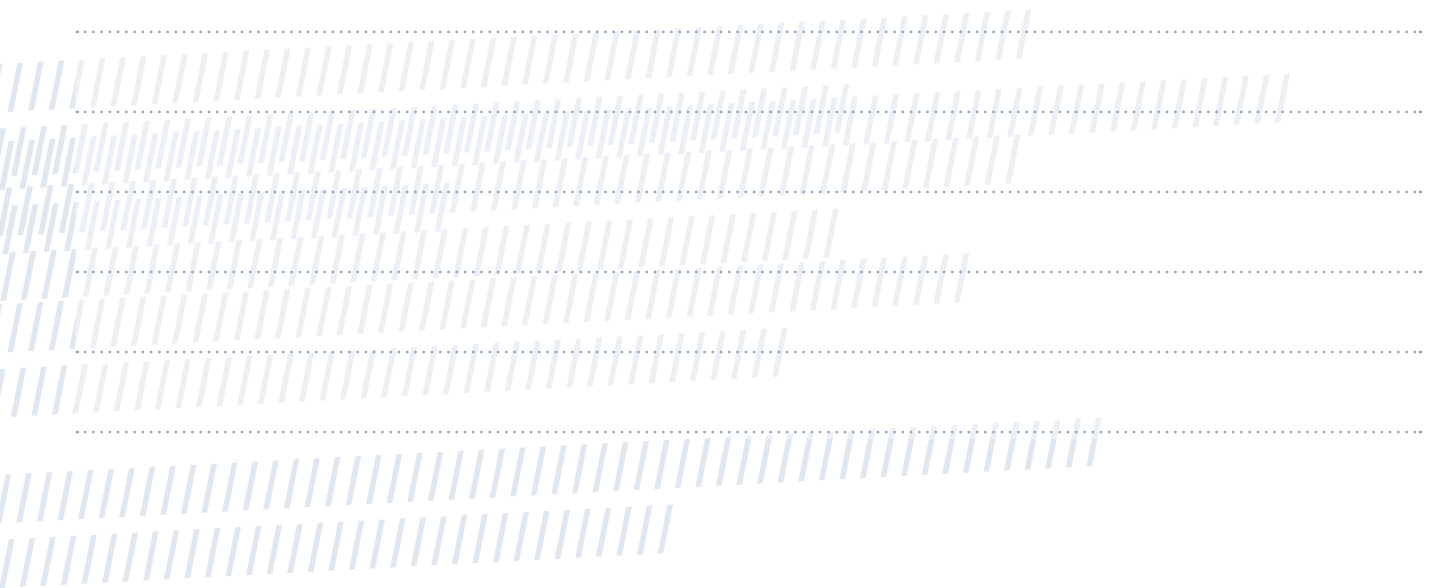
.....

.....

.....

.....

.....



Innovationsforum Jugend global – Zwischen den Leitgedanken und Zielen Internationaler Jugendarbeit und denen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) gibt es viele Überschneidungen. Die Internationale Jugendarbeit bietet daher einen hervorragenden Rahmen, um BNE als ein integriertes Bildungskonzept umzusetzen.

Die vorliegende Broschüre gibt zunächst einen Überblick über die konzeptionellen Grundlagen sowie damit verbundene Herausforderungen und Ansätze, wie diesen begegnet werden kann. Verschiedene Schlüsselaspekte der pädagogischen Umsetzung in die Praxis, wie z. B. die Zusammenarbeit in einem internationalen Team, werden anschließend anhand praktischer Beispiele näher beleuchtet. Dafür berichten verschiedene Akteure der (internationalen) Jugendarbeit von ihren Erfahrungen und ermöglichen so einen facettenreichen Blick auf die Thematik. Ein weiterer Abschnitt gibt Anregungen für eine nachhaltige Gestaltung von internationalen Begegnungen und Projekten. Vervollständigt wird die Broschüre schließlich durch Informationen zu Fördermöglichkeiten.



Gefördert vom

